



Newsletter für die Mosel
WICHTIGE THEMEN AUS DEM KREIS BERNKASTEL-WITTLICH

Lokales

ZEITUNG FÜR DEN LANDKREIS BERNKASTEL-WITTLICH



JETZT NEWSLETTER
GRATIS ABONNIEREN

WWW.VOLKSFREUND.DE

Wie bei Asterix? Archäologen entdecken eisenzeitliche Siedlung

In Gladbach in der Eifel gab es bei Ausgrabungen eine beachtliche Menge an Funden aus der frühen und späten Eisenzeit, die von den Kelten geprägt war. Eine Frage bleibt jedoch offen.

VON CHRISTINA BENTS

GLADBACH Auf den ersten Blick ist hier nicht viel Besonderes. Ein gut ausgebauter Feldweg, ein paar Bäume, viel Wiese und ein Bagger. Ein Teil, rund 1,5 Hektar, liegt ein Stück tiefer. Das kommt daher, dass hier die Archäologen und Helfer der Generaldirektion Kulturelles Erbe Rheinland-Pfalz (GDKE) eineinhalb Jahre, in drei Abschnitten, gegraben haben.

Auf die Idee, gerade hier zu suchen, kamen die Archäologen, weil ein Bauantrag zum Kiesabbau gestellt worden war und man bei der Anhörung der öffentlichen Belange eine geomagnetische Untersuchung machte. Dabei konnte man Auffälligkeiten in den geologischen Strukturen erkennen, einen Teil aufgebaggern und Befunde feststellen. Dr. Lars Blöck, stellvertretender Leiter und Konservator der Außenstelle Trier, Direktion Landesarchäologie, sagt: „Bisher gab es in der Umgebung des Trierer Landes keinerlei Funde aus der Eisenzeit. In Luxemburg auf dem Tittelberg ist die nächste Fundstelle. Über ländliche Siedlungen, wie wir sie hier vorgelunden haben, gibt es nur wenige Kenntnisse.“

Dabei war gerade der dritte Abschnitt der Grabungen schwierig. „Man muss sich den Boden genau ansehen, um zu wissen, wo man graben muss. Bodenverfärbungen sind ein wichtiges Indiz. Wenn es aber so trocken ist wie in diesem Jahr, kann man kaum Bodenverfärbungen erkennen.“ Acht Monate dauerte der dritte Abschnitt der Arbeiten,



Dr. Lars Blöck und Stefanie Holzem mit Funden bei der Ausgrabungsstätte.
FOTO: CHRISTINA BENTS

die von der Archäologin Stefanie Holzem geleitet wurden und inzwischen abgeschlossen sind. „Mit Pavillons und Schirmen haben wir uns vor der Sonne geschützt. Das gefundene Material ist gesichert und die Grabungsstelle geräumt. Hier können jetzt die Kiesabbauarbeiten starten.“

Eisenzeitliche Siedlung: Archäologen entdecken Getreidespeicher, Backofen und Spinnwirtel

Die Freude über die Funde ist beiden Experten anzumerken. Dr. Lars Blöck sagt: „Wir haben eine unfassbare Anzahl an Befunden aus verschiedenen Zeiten, sowohl aus

der frühen als auch aus der späten Eisenzeit.“ Weiter erklärt er: „Zu den Befunden gehören auch Bodenstrukturen, wie Gräben, aus denen wir schließen können, dass hier Grundstücke abgegrenzt gewesen waren.“ Man hat zudem Pfahlbauten gefunden, die als Speicheranlagen für Getreide genutzt wurden. „Landwirtschaftliche Nutzung gab es hier also auch“, fasst er zusammen.

Etwas außerhalb der Siedlung gab es zudem einen Backofen, der an einen modernen Pizzaofen erinnert. Dort haben die Bewohner des Ortes wahrscheinlich Brote oder

Fladen gebacken. „Vielleicht hat dieser Ofen einer Person gehört, die dann einen Teil des Brots als Miete dafür bekam. Man weiß es nicht“, so der Experte. Möglich wäre auch, dass die Bewohner ihn gemeinsam gebaut haben. Aus den Strukturen kann man zudem Grubenhütten vermuten, in denen beispielsweise Kleidung hergestellt wurde. Das wird durch einen besonderen Fund untermauert.

Stefanie Holzem: „Ein Spinnwirtel, den man bei einer Handspindel braucht, haben wir gefunden. Er ist sehr gut erhalten und das findet man nicht oft.“ Eine Gewandspange und

ein wenig Keramik waren ebenfalls unter den Erdschichten. Dr. Lars Blöck: „Die Menschen in der Eisenzeit haben wenig weggeworfen und wir haben keine Keramikimporte, etwa aus dem Mittelmeerraum, gefunden. Die Menschen führten ein, für unsere Verhältnisse, bäuerliches und ärmliches Leben.“

Mit dem Ende der Ausgrabungen sind die Arbeiten aber noch nicht vorbei. Jetzt geht es an die Digitalisierung und das archivfertige Ablegen. „Wir werden die Ergebnisse auch für die Fachwelt veröffentlichen, denn hier gab es solche Funde tatsächlich noch nicht. Vielleicht

können wir auch bei der genaueren Analyse feststellen, ob die Funde tatsächlich aus zwei Epochen kommen oder ob es eine Kontinuität gab.“

Komplett bis zum Ende werden sie nicht alles erkunden. Sie werden nur einen Teil „anteasern“ und weitere Wissenschaftler können dann weiterforschen, etwa für Doktorarbeiten.

Was sich die beiden Experten nicht erklären können, ist die Wasserversorgung. „Es muss sie ja gegeben haben, das Vieh und die Menschen brauchten Wasser, aber wir haben weder Brunnen noch Zisternen gefunden. Dieses Rätsel bleibt.“

„Brennende“ Papphexe: Der Künstler fühlt sich missverstanden

Eine Papphexe auf einem Haufen aus Baumschnitt sorgte in Wengerohr für Aufregung. Hobby-Künstler Jörg Annen erklärt, warum er sie dort aufstellte. Und warum er die Kritik daran nicht nachvollziehen kann.

VON CHRISTIAN MOERIS

WITTLICH Die Papphexe, die vergangene Woche in Wengerohr für Aufregung sorgte, hat einen Schöpfer, der sich missverstanden fühlt. Jörg Annen, Hobby-Künstler aus Wengerohr, der unter dem Pseudonym s.a.rosabrill ab und zu seine Werke ausstellt, hatte das umstrittene Kunstwerk geschaffen. „Die Stadt hatte gemäht und Äste geschnitten, und der Haufen lag da über Tage. Ich bin da oft dran vorbeigegangen und dachte: Was für ein Scheiterhaufen! Ich hab die Hexe da schon am ersten Tag gesehen und fand die Idee ganz witzig.“

Und sie ging ihm nicht mehr aus dem Kopf: Recht fix, in nur etwa zwei Stunden nach der Arbeit, habe er die lebensgroße Papphexe gebastelt, mit Acrylfarbe bemalt und mit Firnis versiegelt. An einer Holzlatte befestigt habe er sie abends an dem „Scheiterhaufen“ aufgestellt. Kurz darauf meldeten sich Bürger aus Wengerohr bei unserer Redaktion. Es gab eine Beschwerde: Das Kunstwerk auf dem städtischen Grund und Boden mit der Papphexe als eine Art Protestschild an der Holzlatte sei „frauenfeindlich“ und

darüber hinaus auch noch brandgefährlich, da es Leute dazu animieren könnte, die Papphexe und den trockenen Baumschnitt mit Reisig auch in der Realität anzuzünden.

Ein Protest gegen die Kirche? Frauenfeindlichkeit? Für Annen sind diese negativen Lesarten seines Kunstwerks schlicht absurd. Dass die Figur als frauenfeindlich wahrgenommen wurde, kann er nicht nachvollziehen. „Es sollte die Hexe aus dem Märchen sein – eine Märchengestalt. Etwas, das Menschen einfach zum Schmunzeln bringt.“ Die Nähe zur Kirche sei einzig dem Standort des Haufens geschuldet gewesen und nicht bewusst gewählt.

Auch den Vorwurf, die Figur könnte zum Anzünden animieren, weist er zurück. „Nicht meine Hexe animiert dazu – der Haufen aus trockenem Gehölz tut das. Den hätte man aber so oder so nicht anzünden dürfen. Mein Kunstwerk hat an der Brandgefahr nichts geändert.“ An der aktuellen Brandgefahr durch die Dürre, wenn Autofahrer ihre Zigaretten nicht im Wagen ausdrücken, sondern aus dem Autofenster werfen, habe das Kunstwerk nichts geändert. Mit der Papphexe habe er niemanden dazu animieren wollen,

den Asthaufen in der Realität anzuzünden.

Was Hobbykünstler Annen besonders beschäftigt: dass zu seinem Kunstwerk in der Öffentlichkeit



Hobby-Künstler Jörg Annen nimmt zu den negativen Reaktionen, die sein Kunstwerk erhalten hat, Stellung.

FOTO: ANNA-LENA GÖRGEN

hauptsächlich negative Reaktionen zu lesen gewesen seien. „Das finde ich merkwürdig und deckt sich nicht mit dem, was ich selbst hier vor Ort erlebt habe.“ Von Nachbarn

und Bekannten in Wengerohr habe er nur positive Rückmeldungen bekommen. „Oh, wie lustig!“ und „Oh, wie schön!“ Dieser Tage habe er noch eine Nachricht von einer Bekannten bekommen, die direkt an ihn gedacht habe, als sie das Kunstwerk entdeckte. Die kritischen Stimmen, die in der Berichterstattung zu seinem Kunstwerk zu lesen waren, seien ihm persönlich nicht zu Ohren gekommen.

Sein Künstlername s.a.rosabrill, kurz für „schön.auge.rosabrill“, verrät viel über seine Haltung: „Egal wie negativ etwas dargestellt wird, ich sehe immer noch etwas Positives. Ich habe immer noch eine rosarote Brille auf und denke: So schlimm ist es ja nicht.“ Den Namen habe ihm übrigens seine Frau gegeben, verrät Jörg Annen.

Wie ist nun seine Interpretation der „brennenden“ Papphexe in Acryl? „Wir leben ja aktuell in Zeiten, die von vielen unangenehmen Meldungen durchtränkt sind. Mit meinem Kunstwerk wollte ich den Menschen ein Lächeln ins Gesicht zaubern. Außerdem wollte ich Kunst unter die Menschen bringen, damit sie damit in Berührung kommen, und auch zur Diskussion anregen“, er-

klärt der Künstler. „Die Menschen schauen von morgens bis abends auf ihr Handy und bekommen von ihrer Fantasie kaum noch etwas mit.“

Jörg Annen ist kein Unbekannter in der lokalen Kunstszene. Anfang Juli stellte er im Rahmen von Kunst am Fluss aus – und bemerkte dabei, dass viele Besucher von weit her kamen, etwa aus Mainz, während nur die Hälfte aus der Region stammte. „Ich möchte Kunst unter die Menschen bringen und sie damit in Berührung kommen lassen“, sagt er. Genau das war auch der Gedanke hinter der Hexe. Und die war nicht sein letzter Streich in Wengerohr. Demnächst plant er wieder eine Ausstellung in seinem Garten: großformatige Acrylbilder, Aquarelle, kleinere Formate – und Installationen mit Schaufensterpuppen, Sandsteingebilde sowie aus Stein geflexte Kunstwerke. Wer also demnächst mal wieder ein ungewöhnliches Kunstwerk in Wengerohr entdeckt: Man muss nicht direkt das Schlimmste denken.

Produktion dieser Seite:
Anne Heucher